

s'Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

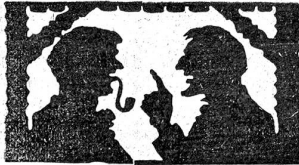
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



s'Chlapperläubli



Beiträge in Poesie und Prosa und in guten Witz werden vom Verlag der Berner Woche, Heuengasse 9, entgegengenommen.

Zum neuen Jahr.

Der Schlapperläubler wünscht Euch nun
Am Jahreswiegensfeste,
Für's ganze, lange, neue Jahr
Das Aller-Allerbeste.

So daß am Jahreschlusse Ihr
Könnt wohlbehaglich sagen:
„Nein, so ein Jahr war nicht mehr da,
Schon seit den Vorkriegstagen.“

Doch sollte Schlapperläublers Wunsch
Sich reiflos nicht erfüllen,
So nehmet, bitte, statt der Tat
Vorlieb mit gutem Willen.
Der Schlapperläubler kann Euch nur
Ein gutes Jahr verschreiben,
Und nichts dafür, wenn andere
Es gründlich dann — „verschreiben“.

Dha.

Wie an der Laupenstrasse.

Im Neuen Wiener Journal schreibt einer über die Straßenverhältnisse in kleinen amerikanischen Städten. Die Hotelbesitzer in A. sind neidisch auf jene in B.

Kürzlich war nun ein Reisender in A. und fragte den Wirt aus über die Nachbarstadt B. „Gehen Sie jah nicht nach B.“ erhielt er zur Antwort „dort können Sie ums Leben kommen, Sie versinken da einfach im Dreck. Neulich hatte ich dort zu tun. In der Hauptstraße sah ich einen ganz neuen Zylinder im Straßentot stehen. Als ich mit meinem Stock darnach stieß, kam darunter ein Gesicht zum Vorschein. Na, sagte ich zu dem Manne, das ist aber ein schöner Schlamm hier, was?“ „Das will ich meinen“, sagte der, „ich stehe ja noch oben auf dem Verdeck des Omnibus!“

S. P.

£ Hamschter.

Dr Schuelinspäcker isch vo Amtswäge e chli i dr Klaf umegschiftlet. Nachhär het er dr alt Lehrer yglobe, mit ihm i dr Gemeindefchtube es Glas Himbeerisurup z'trinke. Uf em Wäg dert übere seit dr Zinschpäcker:

„Vuet, mi liebe Herr Kollääg, Gni Schuel gfallt mer. I ha keini ussäktigi Bemerkunge z'mache. Aber under üs gseit, — eis chamers nüt a Euch. Sid so guet u traget Eue huet nid gäng lo schreeg uf em Chopf.“

„Lofit, Zinschpäcker“ seit druf dr alt Schuelmeischter, „löt mer wenigstens daas, es isch doch ds einzige, wa: ig i dene vierzg Dientschtjahr ha chönne uf d'Seite bringe.“

S. P.

Schüler-Aufsatz über Christoph Columbus.

Ein Schüler schreibt: „Columbus war ein Mann, der ein Ei auf die Spitze stellen konnte, ohne es zu zerbrechen.“ — Der König ließ ihn eines Tages kommen und sagte zu ihm: „Können Sie Amerika entdecken?“ — „Ja, wenn Sie mir ein Schiff geben.“ — Er bekam ein Schiff und ruderte davon in der Richtung, wo er glaubte, daß Amerika entdeckt werden sollte. — Die Matrosen meuterten und erklärten, daß dieser Ort nicht existiere. — Aber viele Tage nachher kam der Steuermann zu ihm und sagte: „Columbus, das Land ist in Sicht.“ — „Wohlan, das ist Amerika“, sagte er.

Als sie landeten, erblickten sie eine Schar Indianer am Ufer. — Columbus sprach zu ihnen: „He, ist das nicht Amerika?“ — „Doch“, antworteten sie. — Hierauf sagte er: „Ich glaube, ihr seid Indianer.“ — Der Häuptling antwortete in aller Einfachheit: „Ja, wir sind Indianer.“ Und

dann sagte er noch: „Und Ihr, seid Ihr Christoph Columbus?“ — „Zawohl, der bin ich“, sagte er — Hierauf wandte sich der Indianerhäuptling zu seinen Leuten und sagte zu ihnen: „Es ist umsonst, wir sind entdeckt!“

Vor dem Richter.

Der Richter fragt den Angeklagten: „Sind Sie vorbestraft?“ — „Wie mans nimmt“ entgegnete der andere, „ich kann nicht bestreiten, daß ich fünf Monate im Bundeshaus gearbeitet habe.“

Ein anderer Richter schielte derart auf beiden Augen, daß er oft in Verlegenheiten geriet. Einmal nun hatte er über dreien Vagabunden das Recht zu finden und ließ sie in Reih und Glied vor seinem Pult antreten.

„Wie heißen Sie?“ fragte er den ersten. „Krusius“, gab der zweite zurück. „Halten Sie das Maul“ fuhr der Richter diesen an, „ich habe nicht Sie gefragt.“ „Ich habe aber auch nichts gesagt“ verteidigte sich der dritte. S. P.

Unangenehm.

Der junge Assistenzarzt fertigte einige Papiere aus. Plötzlich warf er die Feder hin und sagte: „Donnerwetter, jetzt habe ich wieder einen Unfinn gemacht.“

„Was haben Sie denn, Herr Kollege?“ fragte ihn der ältere Arzt.

„Jetzt habe ich hier auf dem Totenschein in die Rubrik „Todesursache“ meinen Namen geschrieben.“

Ein vornehmes Haus.

„Johann, ich habe gestern bemerkt, daß Sie den Anzug meines Mannes und Ihren eigenen mit derselben Bürste ausbürsteten. Solche Familiaritäten verbitten wir uns, verstehen Sie!“

Amerikanische Hotels.

Es kam einer aus Amerika zurück und man fragte ihn, was er drüben alles gemacht habe. Da behauptete er, er sei eine Zeitlang in einem großen Hotel als Aufseher über zwölf Mann angestellt gewesen, die alle Tage Schnittlauch für die Suppe mähen mußten.

Bilanz.

Schlupferstimmung ziemlich flau,
Das steht ganz außer Zweifel:
War's allgemeine Zukunftsangst,
War's Angst vor'm Steuereufsel?
Selbst 's Münster starr und dunkel blieb
Zur mittlernächt'gen Stunde:
Als brächte es vom Zukunftsjahr
Nur düst're, schwarze Kunde.

Man mühte sich zwar hin und her,
Die Nacht wach durchzubringen:
Man aß, man trank, ganz je nachdem
Man's konnte noch erschwingen.
Jedoch das Animo, das fehlt',
Es herrschte meist der „Grübel“,
Und gegen drei Uhr früh war Schluß,
Sogar, selbst schon im — Kibel.

Der Wettergott war brav, er tat
Sein Bestes zu dem Feste:
Er streute weiße Flocken aus
Mit wirklich nobler Geste.
Hüllt Stadt und Land und arm und reich
In weiche, weiße Daunen:
Und schmückte jeden Känel flott
Aus Eis, mit — „Glücks-Kraunen“.

Ur Julius.

Der Name Poincaré.

Englische Zeitungen haben vor einiger Zeit die sicherhafte Entdeckung gemacht, daß der Name des gegenwärtigen französischen Premiers aus Boing carré entlehnt sei und somit eigentlich „Quadratkauf“ oder am Ende gar „geballte Faust“ bedeute. Der Name gestattet freilich leicht allerlei Scherze und Spielereien. So erinnere ich mich, vor etwa zwanzig Jahren, zu einer Zeit also, da der jetzt 63jährige und auf der ganzen Erde vielgenannte Politiker außerhalb Frankreichs noch wenig bekannt war, im „Figaro“ einen solchen Witz gelesen zu haben. Damals hatte das «Théâtre français» in Paris gerade einen neuen Direktor — Herrn Carré — erhalten, und dieses vielbesprochene Tagesereignis veranlaßte Alfred Capus, in der genannten Zeitung den folgende hübschen Scherz zu veröffentlichen:

A.: „Einen weiß ich, der mit dem neuen Direktor des «Théâtre français» sicher nicht zufrieden sein wird.“

B. (erstaunt): „Nun, und der wäre?“

A.: „Poincaré!“

Eine andere, wohl erst in jüngster Zeit entstandene Scherzfrage ist diese: Man zeichnet einen Rhombus, eine Raute, und fragt: „Was ist das?“ Antwort: „Poincaré!“ — Hier wird also — im Gegensatz zu der obigen Auslegung der englischen Zeitungen — der Name als „Nichtquadrat“ (Point carré), als die Verneinung des Quadrats gedeutet, und, wenn der französische Ministerpräsident ein Familienwappen wählen würde, so dürfte wohl keinerlei Quadrat, keinerlei Carré, darin vorkommen. Alles müßte vielmehr „Poincaré sein, die Fels der des Wappenschildes somit etwa rechteckig oder rautenförmig, nur nicht quadratisch.

Bei Ausbruch des Krieges war Raymond Poincaré bekanntlich Präsident der Republik, und natürlich konnte es auch damals nicht an Spässen mit seinem Namen fehlen. Wie der alte, schon im Freiheitskriege von 1813 gefungene Schweizer

Was kriecht denn da im Busch herum?

Ich glaub', es ist Napoleon
im Kriege von 1870 sogleich wiederauflebte und zu dem bekannten „Rutscheliede“: „Was kraucht dort in dem Busch herum?“ wurde, so erfuhr auch dieses im August 1914, als die Kriegsfanfaren ertönten, sogleich eine Erweckung zu neuem Leben, indem die deutschen Soldaten nun an ihre zur Front abrollenden Züge schrieben:

Was kraucht denn da herum im Klee?
Ich glaub', es ist der Poincaré.
Was hat er denn da herum zu krauchen?
Bald wird er Poincarriere laufen.

Dr. W. A. (Nat.-Btg.)

Allzu wörtlich.

Jakob B. erscheint vor Gericht in Damenrock, Bluse und Hut. Völl Erstaunen fragt ihn der Gerichtsdienner, was der Unfinn bedeute. „Das ist kein Unfinn“, gibt B. heleidigt zur Antwort; „in meiner Vorladung steht deutlich: „Hat in Sachen seiner verstorbenen Frau zu erscheinen...“

Kontroverse.

Ein kleiner Grünschnabel aus der Stadt Rühmt vor Lisbeth, der Dorf-Cousine, Der Städter Wissen und höhere Kunst: Erfanden sie nicht die Flugzeugmaschine, Das Telephon und den Bligableiter, Musik aus dem Trichter — und so weiter?

Klein-Lisbeth hat das nur schwer verwunden, Sie trumpfte dem Wetter auch eins: Dafür Haben die Bauern die Kühe erfunden!

S. Thurott.